

Erdmagnetfeldes. Nach der Umorientierung der herausgebrochenen Gesteinsbrocken weicht deren Magnetisierung von der Erdfeldrichtung ab. Sie entwickelt aber nun die Tendenz, sich allmählich — über Tausende und Zehntausende von Jahren hinweg — in die Richtung des Erdmagnetfeldes zurückzudrehen. Gelingt es, etwa in Proben aus einem archäologisch interessanten Bauwerk, den Grad dieser Ummagnetisierung, also der allmählichen „Rückdrehung“ der Magnetisierung in die Richtung des Erdmagnetfeldes, zu untersuchen, so kann daraus auf die Dauer dieser Umpolung zurückgerechnet werden. Damit ist die „magnetische Uhr“ abgelesen und das Errichtungsdatum des Bauwerks bestimmt.

Für das von Markert und Heller entwickelte Verfahren besteht in der Archäologie größtes Interesse, denn es gibt bisher keine Möglichkeit, die Reste prähistorischer Bauwerke aus natürlichen Gesteinen direkt und absolut zu datieren. Besonders bekannte Beispiele bis heute undatierter vorgeschichtlicher Anlagen, deren Alter mit der neuen Methode bestimmt werden könnte, sind die megalithischen Bauten von Stonehenge in Süngland, die Steinmale von Carnac in der Bretagne, die norddeutschen Megalithgräber oder Wallanlagen wie etwa der Ringwall von Otzenhausen im Saarland oder der Wall auf dem Staffelberg bei Staffelstein in Oberfranken.

Neben den Altersbestimmungen lassen sich nach einem weiteren Verfahren der beiden Wissenschaftler und bei weitgehend der gleichen apparativen Ausstattung auch Untersuchungen zur Bestimmung der Stärke des Erdmagnetfeldes in früheren erdgeschichtlichen Epochen verwirklichen. Hierbei werden Aufschlüsse über die Entstehung des Magnetfeldes der Erde erwartet, das sich im Laufe der Erdgeschichte mehrmals umgepolt hat — zuletzt vor rund 800.000 Jahren.

fr 318 O. E. Walter

Der Franken-Reporter, Fremdenverkehrsverband Franken e. V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81



Die Plassenburg in Kulmbach

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e. V. — Stadt Kulmbach



Cäcilie Weidig Foto: Ultsch, Schweinfurt



Spiegelrahmen, modelliert nach einem Zierandscherben von einem creußener Apostelkrug.  
Foto: Arzberger, Bayreuth

Paul Ultsch

## Weihnachtliches „Gebäck“ aus Ton

Den Umgang mit Ton, das Modellieren, Brennen und (gelegentliche) Bemalen der von ihr gestalteten Arbeiten, hat sich die Geschäfts- und Hausfrau Cäcilie Weidig in Bayreuth als Freizeitbeschäftigung erkoren. „Freizeitbeschäftigung“ ist diese Liebhaberei geblieben, obgleich sich der Wirkungskreis der Laienkünstlerin auf eine bestimmte „Sparte“ spezialisiert und dadurch erweitert hat. Suchen und Forschen gesellen sich dem anfänglichen „Spieltrieb“ hinzu, so daß ihre Arbeiten auch außerhalb ihres häuslichen Bereiches Anerkennung, Beachtung und Förderung finden. Eines sei jedoch vorweggenommen: Sie will der professionellen Töpferei keinesfalls „Konkurrenz“ sein, denn sie gestaltet und sammelt zum eigenen Vergnügen; ihre Arbeiten sind nicht käuflich.

Cäcilie Weidig, 1919 in Bayreuth geboren und mit acht Geschwistern herangewachsen, zählt Handwerker und Musiker zu ihren Vorfahren. Die aus Niederbayern ins Oberfränkische gekommene Mutter war bäuerlicher Herkunft und übertrug wahrscheinlich ihre Naturverbundenheit auf die Tochter Cäcilie, die sich schon als Kind gerne mit Malen und — nomen est omen — mit Musik beschäftigte. Der Wunsch Kindergärtnerin zu werden, wurde durch den Krieg zunichte gemacht. Anstatt Kinder zu betreuen, stand sie von 1939 bis 1945 im „Kriegsdienst“ (Sanitätsdienst) verwundeten und kranken Soldaten hilfsbereit bei. 1977 übernahm sie das Einrichtungshaus ihrer älteren Schwester, der sie bis dahin zur Seite gestanden hatte. Trotz Geschäft, Ehestand, Haushalt und Erziehung ihrer zwei Kinder erlernte sie seit 1969 in Kursen der Volkshochschule Bayreuth das plastische Gestalten mit Ton. 1975 machte sie ihre erste Bekanntschaft mit der Bauernmalerei, der sie trotz vieler Mühen eifrig nachging. Sie schuf zu ihrer eigenen Freude Engel und Krippenfiguren, zimmerte den „Stall von Bethlehem“ dazu und bemalte alte Familienschränke mit bäuerlichen Motiven.

Durch einen Zufall hatte sie vor 3 Jahren ihre erste Begegnung mit Plätzchenmodellen. Die anfängliche Freude an den einfachen Motiven, deren Positivabdrucke sie herstellte, entwickelte sich sehr schnell zu einer Freude am Weitergestalten, Erforschen und Ergünden der Darstellungen. Der Regierungspräsident von Oberfranken, Wolfgang